

# **Eine Stimme für die Entwicklungspolitik : entwicklungspolitisches Lobbying am Beispiel von Swissaid, Fastenopfer, Brot für Brüder und Helvetas [Sibylla Pigni]**

Autor(en): **Dinh, An Lac Truong**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse  
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **61 (2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nationalsozialismus zu Deutschland, sondern auch vielfältige familiäre und bekanntschaftliche Verbindungen.

Studien zu intergenerationellen Tradierungsprozessen in Familien, wie sie in verschiedenen Ländern durchgeführt wurden, zeigen, wie mögliche Verbindungen von Verwandten zur nationalsozialistischen Ideologie für die Angehörigen der Kinder- und Enkelinnen-/Enkelgeneration zu einem Problem werden können. Oft werden sie tabuisiert. «Opa war kein Nazi», brachte der Titel der bekannten Studie der Forschungsgruppe um Harald Welzer die Vorstellung vieler Angehörigen bezüglich ihrer Eltern und Grosseltern auf den Punkt. Schlägt Andrea Blunski in ihrer Recherche eine andere Richtung ein? Sie will wissen, ob Opa ein Nazi war und überlässt das Urteilen ihren LeserInnen. Fragen allerdings, wie Andrea Blunski sie an die Vergangenheit ihres Grossvaters Karl Michel stellt, werden an Martina Huber nicht gerichtet. Allfällige Affinitäten zum Weltbild des Geliebten, des Wehrmachtsoffiziers, bleiben wenn, dann vage thematisiert. Dies mag an der Quellenlage liegen. Vielleicht spiegelt sich hier aber auch nur eine in Gesellschaft wie Forschung feststellbare Tendenz: Es sind vorab männliche Akteure in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die auf ihre ideologische Gesinnung hin befragt werden. Ob Oma eine Nazi (-Sympathisantin) war, steht nicht zur Debatte.

Andrea Blunskis Buch gefällt dem Publikum und der Kritik wohl nicht zuletzt deshalb, weil ihre Spurensuche einem Stück Zeitgeschichte Gesichter verleiht. In den porträtierten Personen wird die Vergangenheit auf eine Weise vergegenwärtigt, wie sie andere historiographische Arbeiten nicht immer leisten können noch wollen, die aber, wie sich zeigt, von einem historisch interessierten breiten Publikum gewünscht wird.

*Nicole Burgermeister, Nicole Peter, Zürich*

**Sibylla Pigni: Eine Stimme für die Entwicklungspolitik. Entwicklungspolitisches Lobbying am Beispiel von Swissaid, Fastenopfer, Brot für Brüder und Helvetas.** Frauenfeld, Huber Verlag, 2010. 232 S. (Studien zur Zeitgeschichte, Band 9).

Die historische Forschung über «Entwicklung» und «Entwicklungshilfe» hat in den letzten Jahren auch in der Schweiz einen Aufschwung erlebt. Das ist nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass die Pioniere der Entwicklungszusammenarbeit ein gewisses Alter erreicht haben und als mündliche historische Quellen entdeckt wurden.

Diese von Sibylla Pigni verfasste Studie über das entwicklungspolitische Lobbying in der Schweiz ist aus einer bei Urs Altermatt an der Universität Fribourg entstandenen Lizentiatsarbeit hervorgegangen. Die Autorin setzt sich zum Ziel einen Beitrag zu leisten zur historischen Aufarbeitung des entwicklungspolitischen Lobbyings in der Schweizer Politik und erschliesst dabei von der Historiographie das bisher auch wenig bearbeitete Feld des Lobbyings. Da das Lobbying bisher meist in Zusammenhang mit politischen Aktivitäten von Wirtschaftsverbänden untersucht wurde, liegt, wie die Autorin auch selbst folgert, das Innovative dieser Studie darin, die Entwicklungspolitik und die Lobbying-Theorie in Form eines interdisziplinären Diskurses zur historischen Aufarbeitung der Arbeitsgemeinschaft Swissaid, Fastenopfer, Brot für die Brüder und Helvetas zu kombinieren.

Die breite und weit ausgreifende Studie zeichnet gekonnt die Entstehungsgeschichte der Arbeitsgemeinschaft und ihre Entwicklung zu einer Lobbying-

Organisation von 1969 bis 1992 nach, welche in der Schweiz eine entwicklungspolitische Interessenvertretung auf höchster Ebene betreibt. Lobbying wird in diesem Rahmen in erster Linie als Instrument zur Beeinflussung von Politikern und Beamten aufgefasst, das sich durch Vermittlungs- bzw. Kommunikationsprozesse realisiert, die zwischen den verschiedenen Akteuren auf dem politischen Markt stattfinden.

Die Arbeitsgemeinschaft hatte sich bei ihrer Gründung anfangs der 1970er Jahre zum Ziel gesetzt, die Nord-Süd-Debatte in die Öffentlichkeit zu tragen und die Schweizer Bevölkerung auf die Entwicklungsproblematik der Dritten Welt aufmerksam zu machen. Die Arbeitsgemeinschaft wurde jedoch in ihren Anfangsjahren in der Öffentlichkeit und in der Politik nicht als eigenständiger Akteur wahrgenommen, da sie noch keine konsolidierte Identität besass und zu stark an ihre Partnerorganisationen gebunden war. Mit der Gründung der entwicklungspolitischen Koordination (k3w), welche die politische Präsenz der Partnerorganisationen der AG sichern und wirksamer gestalten sollte, dem Engagement einzelner gut vernetzter Akteure und der politischen Einbindung und Partizipation, mauserte sich die Arbeitsgemeinschaft jedoch zu einem anerkannten Ansprechpartner auf Bundesebene und konnte als solcher immer häufiger entwicklungspolitische Problembereiche in den politischen Diskurs einbringen.

Die Autorin hat, um zu ihren einleuchtenden Befunden zu kommen, zahlreiche und vielfältige Quellen aus dem Schweizer Bundesarchiv, dem Archiv der Arbeitsgemeinschaft Alliance Sud und diversen Privatarchiven ausgewertet, sowie Gespräche und Briefwechsel mit Zeitzeugen geführt.

Im Schlussteil verbindet die Autorin ihre Befunde mit der Aktualität und stellt fest, dass die Arbeitsgemeinschaft nicht mehr nur den Staat sondern auch die Privatwirtschaft an ihre gesellschaftliche Verantwortung zu erinnern habe und dass Entwicklungspolitik immer mehr Interessenspolitik ist. Gerade die letzte Erhöhung des Entwicklungszusammenarbeitkredits zeigt meines Erachtens auch, dass die Entwicklungspolitik auch längst nicht mehr nur von der linken Ratsmehrheit, sondern auch von wirtschaftsnahen Parlamentariern, deren Interessensvertretung nicht immer ganz eindeutig ist, gefördert wird.

Der grosse Wert von Pignis flüssig geschriebener Arbeit ist die Dokumentation der Arbeit von Entwicklungsakteuren mit den zuständigen Bundesstellen. Auch wenn die an Schweizer Entwicklungspolitik interessierte Leserin immer wieder auf die gleichen Namen und für die Entwicklungszusammenarbeit relevanten amtlichen Schriftstücke trifft. Doch ist gerade diese Untersuchung nicht nur von einer Fachleserschaft mit grossem Nutzen zu lesen, sondern auch von interessierten Laien und geht weit über das hinaus, was man von einer Lizentiatsarbeit zu erwarten hätte.

*An Lac Truong Dinh (Basel)*

**Katja Girschik: Als die Kassen lesen lernten. Eine Technik- und Unternehmensgeschichte des Schweizer Einzelhandels.** München, C.H.Beck, 2010, 253 S., 11 Abb. (Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte).

Die Studie hat die Einführung der Computertechnik in den Schweizer Einzelhandel von 1950 bis 1975 zum Thema. Einer ihrer Ausgangspunkte ist ein in Vergessenheit geratener Weltrekord in einer Zürcher Filiale des Schweizer Detailhändlers Migros. Dort wurde 1949 der weltweit höchste Warenumsatz im Verhältnis zur dazu benötigten Verkaufsfläche erzielt. Mit dem Aufkommen des Prinzips der Selbstbedienung und einer massiven Ausweitung des Sortiments